

Nummer 45

vom 7. November 2018

47. Jahrgang

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg
Generalvikar Thomas Keßler

Verantwortlich für den Inhalt:
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg – Pressestelle
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199
pow@bistum-wuerzburg.de

www.pow.bistum-wuerzburg.de

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.
Erscheinungsweise wöchentlich.



} **diözese würzburg**
Kirche für die Menschen

INHALT

Reportagen

Münsterschwarzach: „Im Tod sind wir alle gleich“4 (An Allerheiligen wird in der Abtei Münsterschwarzach nicht nur der Toten des Konvents gedacht)	4
Würzburg: Anfassern erwünscht5-6 (Ehrenamtliche nähern Nesteldecken für Demenzkranke)	5-6

Berichte

Würzburg: 10.000 Euro für Erdbebenopfer in Indonesien7 (Bistum Würzburg übergibt Mittel an Caritas international)	7
Würzburg: „Zukunft der Gemeinde mitgestalten“8-9 (Am 18. November werden im Bistum die Mitglieder der Kirchenverwaltungen gewählt)	8-9
Würzburg: Auf den Spuren des heiligen Andreas 10 (Bischof em. Hofmann begleitet „Andreaswallfahrt“ nach Köln und Düsseldorf)	10
Aschaffenburg: Die Stimmen der Opfer hören11-12 (Diskussionsveranstaltung „Verantwortung übernehmen“ im Aschaffener Martinushaus)	11-12
Würzburg: Hoffnung auf Demokratie13-14 (Tagung der Ackermann-Gemeinde zu Auslösern und Folgen des Prager Frühlings)	13-14
Würzburg: Vorbilder für die Gleichberechtigung 15 (Herbsttagung des Katholischen Deutschen Frauenbunds)	15
Münsterschwarzach: Zukunft des Religionsunterrichts 16 (Landestagung des Verbands katholischer Religionslehrer an den Gymnasien in Bayern)	16

Aktuelles Lexikon

Sankt Martin am 11. November..... 17	17
--------------------------------------	----

Buch-Tipp

Würzburg: „Zahlen für den Rest?“ 18 (Kritische Auseinandersetzung mit Kirchensteuergeldern)	18
--	----

Kurzmeldungen

Speyer/Würzburg: Fränkisch-pfälzisches Bischofstreffen..... 19	19
Würzburg/Lourdes: Mit dem Pilgerbüro nach Lourdes 19	19

Personalmeldungen

Rottendorf: Diakon i. R. Günter Weinrich wird 99 Jahre alt	20
Seubrigshausen/Zeilitzheim/Herlheim: Pfarrer i. R. Norbert Schmöger wird 85 Jahre alt	20
Heimbuchenthal: Pfarrer Krawczyk auch Pfarradministrator der Pfarrei Hessenthal-Mespelbrunn	20
Würzburg/Rimpar: Diakon i. R. Otmar Götz im Alter von 79 Jahren gestorben	21

Veranstaltungen

Würzburg: Veranstaltung zum Thema „Gegen die Trauer hilft nur das Trauern“	22
Würzburg: Theatergruppe der Dompfarrei – „Der Butler und die Elfe“	22
Würzburg: „Klangvolle Geschichte“ – Konzert zur Geschichte des Klaviers	22
Würzburg: Erlöserschwestern feiern Julitta-Gedenktag.....	23
Würzburg: „Nachts im Museum“ – Auf Entdeckungsreise im Museum am Dom	23
Würzburg/Dachau: Bischof Jung am 4. November Gast beim BR-Sonntags-Stammtisch.....	23
Kloster Oberzell: Konzert – „Auf den Flügelschwingen des Klanges“	23

Reportagen

„Im Tod sind wir alle gleich“

Mit einer besonderen Komplet wird an Allerheiligen in der Abtei Münsterschwarzach nicht nur der Toten des Konvents gedacht

Münsterschwarzach (POW) Es ist kalt an diesem Allerheiligenabend, Donnerstag, 1. November. Als ob der November anhand der Temperatur zeigen wollte, dass mit ihm nun dunklere Zeiten kommen und der Winter naht. Der Friedhof der Abtei Münsterschwarzach ist vom Schein hunderter Kerzen erleuchtet. Auf den Gräbern, auf den Grabtafeln, überall flackern die Flammen durch die roten Plastikwände der Grablichter. Andächtig, nicht bedrückend, wirkt die letzte Ruhestätte der toten Mönche.

Der Konvent wird an diesem Abend hier zusammenkommen, um ihrer in der Komplet zu gedenken. Doch nicht alleine. Gläubige aus dem Ort, Gäste und die Flüchtlinge, die in der Abtei Münsterschwarzach leben, schließen sich ihnen an. Auch sie wollen sich heute an ihre Toten erinnern.

Ein Mönch kommt mit einer Schubkarre voller Kerzen. Eine Fuhre voller Licht im Dunkel. Es ist Benediktinerbruder Andreas Adolf, der sich um den Friedhof kümmert. Jedem Besucher gibt er ein Grablicht. „Für später.“ Auch die Mönche der Abtei holen sich eine Kerze ab. Nach und nach treffen sie einzeln, zu zweit oder zu dritt am Friedhof ein. Schweigend. Einige haben ihre Kapuze übergezogen. Es ist kalt.

Benediktinerabt Michael Reepen geht zusammen mit dem liturgischen Dienst den langen Weg durch die Gräber. Erst die Leuchter, dann der Weihrauch. Alle versammeln sich am großen Kreuz des Friedhofs. „Gemeinsam wollen wir heute an unsere verstorbenen Angehörigen denken, nicht nur an die, die hier begraben liegen“, sagt der Abt. Bei jedem Wort steigen weiße Wolken von seinem Atem in die Luft und vermischen sich im Lichtschein mit dem Dunst des Weihrauchs. Die Worte steigen in den Nachthimmel.

„Im Tod sind wir alle gleich“, erklärt Abt Reepen weiter. Im Himmel sei Frieden zwischen allen – unabhängig von Religion oder Konfession. Die Kriege und Anfeindungen hier auf Erden würden dort keine Rolle mehr spielen. Der Tod betreffe alle und treffe irgendwann alle. Und an diesem Tag werde ausnahmslos an alle erinnert. „Wir denken besonders an jene, die auf der Flucht verstorben sind. Und an die in den Krisengebieten.“

Psalm 91 wird gesungen. Das Liedblatt in der einen, mit der Kerze in der anderen Hand leuchtend stehen die Männer und Frauen dicht zusammen. Zwischen den Gästen auch Mönche. „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen“, singen sie. Es ist nicht der einzige Gesang, der zwischen den Grabsteinen zu hören ist. Und nicht das einzige Gebet.

„Wir hören nun das Totengebet der Muslime“, kündigt Abt Reepen an. Einer der Flüchtlinge wird es singen. Danach betet ein anderer das der eritreisch-orthodoxen Christen. Auf Deutsch und in seiner Heimatsprache. Der Tod verbindet. Auch nach der Komplet. Jeder kann sein Grablicht auf dem Friedhof abstellen. Am Grab eines bekannten Mönchs oder auf der Wiese für die eigenen Angehörigen. Gemeinsam stehen sie vor einer Stele: Mönche, Flüchtlinge, Gäste. Gemeinsam beten sie für ihre Toten. Die Gesichter sind erhellt vom roten Flackern.

Stichwort: Allerheiligen und Allerseelen

Das Totengedenken am Hochfest Allerheiligen hat in der Abtei Münsterschwarzach Tradition. Seit einigen Jahren wird es gemeinsam mit und von den Flüchtlingen, die in der Abtei leben, gestaltet. Der eigentliche Gedenktag aller Toten ist der 2. November, Allerseelen. Dieser geht auf einen Benediktiner zurück, Abt Odilo von Cluny (Burgund). Das Dekret von 998 galt für alle von Cluny abhängigen Klöster. Von dort verbreitete sich der Gedenktag in der ganzen lateinischen Kirche, in Rom wurde er Anfang des 14. Jahrhunderts eingeführt. Die Gräbersegnung findet traditionell am Nachmittag von Allerheiligen, einen Tag vorher, statt. Eigentlich gehört sie aber zu Allerseelen. Die liturgische Farbe für diesen Tag ist Violett oder Schwarz.

Julia Martin (Abtei Münsterschwarzach)

(41 Zeilen/4518/1135; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Anfassen erwünscht

Ehrenamtliche nähen Nesteldecken für Demenzkranke – Verschiedene Generationen gemeinsam beim Nähen – Projekt der ökumenischen Nachbarschaftshilfe „Zeit füreinander“ in der Würzburger Innenstadt

Würzburg (POW) „Kannst du mir bitte einmal die Schere da drüben geben?“, fragt Rosina Link. Sie sitzt zusammen mit vier weiteren Frauen an einem großen Tisch, auf dem sich allerhand Nähutensilien angesammelt haben: einfarbige und geblünte Stoffreste, buntes Garn, drei Nähmaschinen und vieles mehr. Gemeinsam nähen sie sogenannte Nesteldecken für Demenzkranke. Noch bis Ende Dezember läuft das Projekt der ökumenischen Nachbarschaftshilfe „Zeit füreinander“ des Matthias-Ehrenfried-Hauses in Zusammenarbeit mit der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Sankt Johannis.

„Hier, nimm meine Schere, die schneidet sehr gut“, antwortet Irmgard Reimann. Die 86-Jährige reicht Link die braune Schere und zeigt ihr, wo sie entlangschneiden muss. Reimann hatte früher ein eigenes Schneideratelier und hilft der Jüngsten im Team gerne weiter. Als Schneidermeisterin kann sie einige wertvolle Tipps geben und stellt ihre Utensilien den Ehrenamtlichen zur Verfügung. „Da haben sich so viele Reste angesammelt, und jetzt freue ich mich, dass das hier nochmal Verwendung findet“, sagt sie mit einem Lächeln. Ganz anders sieht es mit der Näherfahrung bei der 15 Jahre alten Rosina Link aus. Sie hat noch nie genäht, mag es aber, kreative Sachen anzufertigen. „Basteln macht mir selber viel Spaß und hiermit kann ich sogar auch noch andere Leute glücklich machen“, erzählt sie.

Nsteldecken sind spezielle Decken zum Anfassen und Erfühlen für Demenzkranke. Unterschiedliche Stoffe werden zusammengenäht und mit verschiedenem Material bestückt. So finden sich zum Beispiel Knöpfe, Vorhangringe, Schleifen, Reißverschlüsse, Reissäckchen, aber auch Socken auf den Decken. Demenzkranke können die Decke auf ihren Schoß oder auf den Tisch legen und an den verschiedenen Elementen herumnesteln. Eine bereits fertige Decke dient den Frauen als Vorlage. Sie ist rund einen Quadratmeter groß. Im Inneren ist eine Antirutschmatte eingenäht, um die Decke zu beschweren und zu stabilisieren. Auf die Decke sind große und kleine Knöpfe aufgenäht. In zwei alte Stricksocken kann man mit den Händen hineingreifen. Außerdem ist ein langes weißes Band befestigt, aus dem die Erkrankten eine Schleife binden können. Und mit den Fingern kann man über ein flauschiges Herz aus Fell oder eine kratzige Spitzenborte fahren.

In lockere Gespräche verwickelt, arbeiten die Frauen an ihren Decken und helfen sich gegenseitig, wenn der Faden mal wieder reißt oder jemand an der Nähmaschine nicht mehr weiter weiß. Jede Decke ist ein Unikat und die Ehrenamtlichen können ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Der Tatendrang der Gruppe freut vor allem Tina Liebenstein (28). Sie ist Krankenschwester in der Notaufnahme des Würzburger Juliusspitals, hat eine Weiterbildung zur Demenzbeauftragten im Krankenhaus gemacht und kennt sich mit der Krankheit aus. „Im fortgeschrittenen Stadium der Krankheit ist vor allem die Kommunikation sehr weit eingeschränkt“, erklärt Liebenstein. Demenzkranke Menschen setzen deshalb oft ihre Hände ein, um Informationen aufzunehmen. Das Fühlen an der Nesteldecke sei zudem eine gute Beschäftigungstherapie. Mehrere Stunden könnten sich die Demenzkranken mit der Decke beschäftigen und die verschiedenen Oberflächenstrukturen erkunden. „Außerdem können durch die intensiven taktilen Reize auch Erinnerungen geweckt werden.“

„Oh schaut mal, das Fell passt doch hier super auf meine Decke“, ruft Ingeborg Wollschläger (48) aus. Sie ist eine der beiden Projektkoordinatorinnen und ist begeistert, dass bei diesem Treffen Näherinnen aus unterschiedlichen Generationen zusammenkommen. „Von den Geschichten der Älteren profitiert man auch für das eigene Leben“, sagt sie und legt ihre Decke zusammen mit dem Fell auf der Nähmaschine zurecht. „Außerdem habe ich auch in Sachen Nähen noch einiges dazugelernt. Zum Beispiel weiß ich jetzt, wie man Kanten richtig einfasst.“

Sichtlich zufrieden mit der Arbeit der Näherinnen ist auch Melissa Neugebauer, Koordinatorin der Nachbarschaftshilfe „Zeit füreinander“. „Die fertigen Decken werden an die Altenheime in der Innenstadt verschenkt“, erklärt sie. Seit September treffen sich die Frauen und nähen an inzwischen über 15 Decken. Jede Woche sei immer auch mal jemand Neues dabei.

Bis Ende Dezember können Nähbegeisterte und Ungeübte noch für den guten Zweck kreativ tätig werden. Die Gruppe trifft sich jeden Dienstag von 14.30 bis 16 Uhr im Familienraum des Matthias-Ehrenfried-Hauses. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Stoffe und Nähutensilien werden gestellt. Weitere Informationen bei: Matthias-Ehrenfried-Haus, Kolpingstraße 11, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38668700, E-Mail me-haus@bistum-wuerzburg.de.

Rebecca Hornung (POW)

(50 Zeilen/4518/1132; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

Berichte

10.000 Euro für Erdbebenopfer in Indonesien

Bistum Würzburg übergibt Mittel an Caritas international – Mehr als 70.000 Menschen sind obdachlos

Würzburg (POW) Die Diözese Würzburg stellt aufgrund des verheerenden Erdbebens und der darauf folgenden Tsunami-Welle in Indonesien 10.000 Euro für Nothilfemaßnahmen vor Ort zur Verfügung. Die Mittel werden aus dem Katastrophenfonds des Bistums entnommen und an Caritas international weitergegeben, teilten Bischof Dr. Franz Jung und Generalvikar Thomas Keßler am Dienstag, 6. November, in Würzburg mit.

Die indonesische Insel Sulawesi wurde am 28. September von einem Erdbeben getroffen. Darauf folgte eine Tsunami-Welle, die mit 800 Stundenkilometern auf die Küstenstadt Palu prallte und alles mit sich riss. Dabei verloren nach Angaben von Caritas international mehr als 2000 Menschen ihr Leben, Tausende wurden verletzt und mehr als 70.000 Menschen sind obdachlos. Die Überlebenden seien traumatisiert, hätten neben ihren Angehörigen oft ihr gesamtes Hab und Gut verloren. Zudem hätten die Bewegungen der Erde Wasser an die Oberfläche gedrückt und den Boden in einen weichen Brei verwandelt – ganze Häuser verschwänden im Schlamm.

Die Hilfe sei dringend nötig, denn die Krankenhäuser im Erdbebengebiet seien entweder zerstört oder überfordert mit den vielen Verletzten. Die hygienischen Bedingungen seien katastrophal. In Zusammenarbeit mit der Universität Gadjah Mada und lokalen Krankenhäusern habe Caritas international als erste Maßnahme drei 15-köpfige Teams mit Ärzten, Krankenpflegern, Hebammen und Pharmazeuten sowie medizinischem Gerät und Medikamenten in das Katastrophengebiet entsandt. Kurz danach folgte ein Nothilfeteam. Die Mitarbeiter verteilen Nothilfe-Pakete mit Plastikplanen und Regenjacken, außerdem Matratzen, Taschenlampen und Decken für die Nächte unter freiem Himmel, Nahrungsmittel für zwei Wochen sowie diverse Küchen- und Hygieneutensilien, wie beispielsweise Windeln, Seife und Zahnpasta. Weitere Gelder würden dringend benötigt, um den Betroffenen der Katastrophe zur Seite zu stehen.

Spendenkonto: Caritas international, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, IBAN DE88 6602 0500 0202 0202 02, BIC BFSWDE33KRL, Stichwort „Erdbeben Indonesien“. Weitere Informationen im Internet unter www.caritas-international.de.

(25 Zeilen/4518/1146; E-Mail voraus)

„Zukunft der Gemeinde mitgestalten“

Am 18. November werden im Bistum Würzburg die Mitglieder der Kirchenverwaltungen gewählt

Würzburg (POW) Rund 643.600 Katholiken ab 18 Jahren sind am Sonntag, 18. November, im Bistum Würzburg aufgerufen, in den 173 Pfarreiengemeinschaften und Einzelpfarreien die Mitglieder der katholischen Kirchenverwaltungen zu wählen. „Kirche verwalten. Zukunft gestalten“ lautet das Motto der bayernweiten Wahlen. Verwaltung und Seelsorge seien keine Gegensätze, sagt Bischof Dr. Franz Jung in seinem Aufruf zur Wahl. Der sachgerechte Umgang mit den Mitteln dieser Welt, die dazu dienen, dass Seelsorge gut organisiert werden kann, sei eine verantwortungsvolle Aufgabe. „Ich lade Sie herzlich ein, von Ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und zu diesen Wahlen zu gehen, um die Zukunft auch Ihrer Gemeinde mitgestalten zu können.“

517 Pfarreien, 95 Kuratien und 254 Filialgemeinden mit insgesamt 892 Kirchenstiftungen gibt es nach Angaben von Thomas Wolf, Leiter der Zentralen Informationsstelle des Bischöflichen Ordinariats, im Bistum Würzburg. Für alle Kirchengemeinden sind eigene Kirchenverwaltungen zu wählen. Die Zahl der Mitglieder richtet sich nach der Größe der Gemeinde: Pfarreien bis zu 2000 Katholiken wählen vier Mitglieder, Gemeinden zwischen 2000 und 6000 Katholiken sechs Mitglieder in die Kirchenverwaltung, ab 6000 Katholiken sind es acht Mitglieder. Ihre Amtsperiode beginnt am 1. Januar 2019 und dauert sechs Jahre bis zum 31. Dezember 2024. Das Bischöfliche Ordinariat kann auf Antrag des Kirchenverwaltungsvorstands genehmigen, dass in Kirchengemeinden bis zu 2000 Katholiken lediglich zwei Mitglieder gewählt werden. Von dieser Möglichkeit hätten in diesem Jahr allerdings nur drei Gemeinden Gebrauch gemacht, so die Auskunft der Rechtsabteilung des Bistums.

Bereits zum dritten Mal wurde die allgemeine Briefwahl auf Antrag angeboten. Mehr als 500.000 Briefwahlsets seien bis Ende August bestellt worden, erklären Johannes Simon, Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit in der Pfarrgemeinde/Pfarrbriefservice der Diözese Würzburg, und Heike Gretsch, Sachbearbeiterin in der Abteilung Revision/Kirchenstiftungen in der Bischöflichen Finanzkammer Würzburg. „Wir mussten nachdrucken lassen. Die Zahlen sprechen für ein großes Engagement der Verantwortlichen in den Pfarrgemeinden“, sagt Simon. Die Entscheidung, ob eine Briefwahl angeboten wird, lag beim jeweiligen Wahlausschuss vor Ort. Bewährt hätten sich erneut die Informationsabende, die im Vorfeld der Wahl angeboten wurden, betont Simon: „Sie waren sehr gut besucht.“ Zu den insgesamt neun Veranstaltungen kamen rund 700 Interessierte.

Schwierig habe sich dagegen die Kandidatensuche gestaltet, hat Gretsch beobachtet. Stichtag für Vorschläge war der 15. Oktober. „Es gibt Gemeinden, in denen es reibungslos lief. Aber von einem Teil kam die Rückmeldung, dass sie keine Kandidaten finden.“ Erst kürzlich hätten sich bei ihr zwei Gemeinden gemeldet, in denen niemand kandidieren wollte. Ein Grund sei unter anderem, dass sich die Menschen nicht mehr für sechs Jahre an ein Ehrenamt binden wollen, vermutet Gretsch. Zudem habe in vielen Gemeinden ein „Generationenwechsel“ stattgefunden – doch es gebe keine Jüngeren, die bereit seien, die Lücken zu füllen, oft aus beruflichen oder familiären Gründen. Auch für solche Fälle müsse eine Lösung gefunden werden. So könne beispielsweise die übergeordnete Pfarreiengemeinschaft oder eine größere Nachbargemeinde dazu beauftragt werden, die Arbeit der Kirchenverwaltung zu übernehmen, erklärt Gretsch.

Den Vorsitz der Kirchenverwaltung hat stets der zuständige Pfarrer inne, ein ernannter Stellvertreter kann den Pfarrer in diesem Amt entlasten. Die Kirchenverwaltungen bestimmen einen Kirchenpfleger, der aus ihren eigenen Reihen kommen oder von außen hinzuberufen werden kann. Zwei weitere Mitglieder können ebenfalls hinzuberufen werden. Außerdem ist es möglich, einen Kirchenrechner zu beauftragen, der die Kasse führt. Der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats hat das Recht, als Gast beratend an den Sitzungen der Kirchenverwaltung teilzunehmen.

In der Kirchenstiftungsordnung sind die Aufgaben der Kirchenverwaltung festgelegt. Sie verwaltet das Stiftungsvermögen, beschließt den Haushaltsplan und überwacht das beschlossene Budget. Dazu gehört auch die Sorge um die Bedürfnisse der jeweiligen Ortskirche, etwa die Ausstattung und der Unterhalt der Kirchen oder die Ausstattung der Diensträume der Gemeinde, beispielsweise einer katholischen

Kindertageseinrichtung. Sie schließt Arbeitsverträge ab, beantragt Zuschüsse, berät und beschließt Baumaßnahmen und entscheidet über die Verwendung von Spenden der Gemeinde, soweit die Art der Verwendung nicht bestimmt ist. Zusammen mit dem Pfarrer vertritt die Kirchenverwaltung die Kirchenstiftung rechtlich. Sie untersteht der Aufsicht des Bischöflichen Ordinariats.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.kirchenverwaltungswahl.de.

(52 Zeilen/4518/1126; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Auf den Spuren des heiligen Andreas

Bischof em. Hofmann begleitet „Andreaswallfahrt“ nach Köln und Düsseldorf – Veranstaltungsreihe rund um das Jubiläum 50 Jahre Sankt Andreas in Würzburg – Festgottesdienst zum Weihejubiläum am 2. Dezember

Würzburg (POW) Unter dem Motto „Wir feiern Sankt Andreas“ steht eine Reihe von Veranstaltungen anlässlich des 50. Jubiläums der Weihe der Pfarrkirche Sankt Andreas im Würzburger Stadtteil Sanderau. Ein Höhepunkt war die „Andreaswallfahrt“ am Montag und Dienstag, 29. und 30. Oktober, zu Andreaskirchen in Köln und Düsseldorf. Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann zelebrierte in Köln einen Gottesdienst und führte die 42 Teilnehmer durch die Stadt und ihre Kirchen, heißt es in einer Pressemitteilung der Ritaschwestern. Der Würzburger Stadtdekan Domkapitular Dr. Jürgen Vorndran feiert am Sonntag, 2. Dezember, um 10.30 Uhr einen „Sankt Andreasfestgottesdienst zum Weihejubiläum“ in der Pfarrkirche Sankt Andreas. Der Gottesdienst wird musikalisch begleitet vom Adalberochor unter der Leitung von Stefan Walter.

Unter der Leitung von Martin Hümpfner, Vorsitzender des Gemeindeausschusses, ging es mit dem Bus zu den Andreaskirchen in Köln und Düsseldorf. Bischof Hofmann zelebrierte den Gottesdienst in der Andreaskirche in Köln. Dominikanerpater Christoph J. Wekenborg gab eine Führung durch die Kirche. Bischof Hofmann führte die Würzburger zudem durch die Basilika Sankt Ursula in der Altstadt mit ihrer Goldenen Kammer und durch den Kölner Dom. 30 Jahre lang war Bischof Hofmann dort Dompfarrer und später Weihbischof gewesen. Er zeigte den Pilgern nicht nur den berühmten Dreikönigsschrein, sondern auch den Altar der Stadtpatrone, das monumentale Gero-Kreuz, die über vier Meter hohe Original-Architekturzeichnung der Westfassade des Doms aus dem Mittelalter, die Sakristei sowie den Beichtstuhl, in dem er während seiner Zeit in Köln Pilgern aus aller Welt die Beichte abgenommen hatte.

Auch in Düsseldorf feierten die Pilger einen Gottesdienst in der Andreaskirche und erfuhren bei einer Führung mit Pater Elias H. Füllenbach Besonderheiten über die Bau- und Kunstwerke, aber auch neue Aspekte des Kirchenpatrons. Bei einer Busrundfahrt hörten die Würzburger mehr über die Besonderheiten der Stadt, beispielsweise die Kirche Sankt Lambertus. Sie ist das Wahrzeichen der historischen Kernstadt und beherbergt einen Schrein mit Reliquien des heiligen Apollinaris. Dieser wird seit 1394 als Stadtpatron Düsseldorfs verehrt.

(24 Zeilen/4518/1140; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Die Stimmen der Opfer hören

Diskussionsveranstaltung „Verantwortung übernehmen“ im Aschaffener Martinushaus – Betroffene kritisieren Umgang der Kirche mit dem Thema Missbrauch – „Aufarbeitung ist die beste Prävention“

Aschaffenburg (POW) Was heißt es mit Blick auf den Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche, Verantwortung zu übernehmen? Diese Frage stand bei einer Diskussionsveranstaltung am Mittwoch, 31. Oktober, im Martinushaus in Aschaffenburg im Mittelpunkt. Neben der Trierer Pastoralreferentin Jutta Lehnert kamen mit Astrid Mayer und Thomas Schnitzler auch zwei betroffene Zeugen aus deutschen Bistümern zu Wort. Ziel des Abends sei, noch vor der theologischen Einordnung und der Diskussion, das Hinhören, sagte Moderatorin Dr. Ursula Silber zu Beginn. Dazu brauche es auch die Stimmen der Opfer, betonte die Rektorin des Martinushauses.

Mayer und Schnitzler, die beide im Kindesalter von Priestern missbraucht worden waren, schilderten eindrücklich, wie mit ihnen umgegangen wurde, als sie sich überwunden hatten, die Taten bei ihrer jeweiligen Ortskirche zu melden. Mayer, die sich 2005 an ihr damaliges Bistum wandte, sprach von Einschüchterungsversuchen durch den Justiziar der Diözese und davon, wie sehr sie dadurch verletzt wurde. „Ich bin erschüttert, dass es bis heute Reaktionen gibt, die darauf hinauslaufen, mich einzuschüchtern“, sagte sie. Die Präventionsarbeit, die inzwischen in den Diözesen eingeführt wurde, sehe sie skeptisch. „Aufarbeitung ist die beste Form der Prävention, und dabei sollten auch die Opfer eingebunden werden“, sagte Mayer. Nach ihrer Einschätzung würde das aber nirgends passieren. Darüber hinaus gab sie zu bedenken, dass es auch Konzepte brauche, um eine Gemeinde zu begleiten, wenn bekannt geworden ist, dass ihr Pfarrer zu den Tätern gehört.

Schnitzler stellte am Beispiel seines Täters dar, wie solche Menschen an ihre Opfer kommen und wie sie dabei ihre besondere Stellung als Priester ausnutzen. Er war als Zwölfjähriger an einen Serientäter geraten, der nach seinen Recherchen mindestens 19 Kinder missbraucht habe. Tatort sei beispielsweise der Beichtstuhl gewesen, wo der Priester sich von den Kindern ihre sexuellen Fantasien erzählen ließ. Autofahrten, Ausflüge ins Schwimmbad oder der Aufenthalt in der Sakristei wurden laut Schnitzler als Gelegenheit genutzt, sich an den Kindern zu vergehen. „Als Pfarrer der Gemeinde hatte er die Macht und viele Möglichkeiten, sie auszunutzen“, sagte Schnitzler, der in seinem Heimatbistum einer Initiative von Opfern sexuellen Missbrauchs durch Angehörige der katholischen Kirche angehört. Er sei 2010 durch die Aufdeckung der Vorgänge im Berliner Canisius-Colleg ermutigt worden, sich den Ereignissen in seiner Vergangenheit zu stellen. Auch er empfindet bis heute die Unternehmungen seines Bistums, die Vorgänge aufzuklären, als wenig hilfreich. Für den inzwischen laisierten Täter seien die Übergriffe ohne wirkliche Konsequenzen geblieben. „Die katholische Kirche in ihrer klerikalen Verfassung nimmt die Opfer nicht wahr und meidet den Kontakt mit ihnen“, lautete sein persönliches Fazit.

Pastoralreferentin Lehnert versuchte in ihrer theologischen Einordnung darzulegen, warum sich die Institution Kirche so schwer tue mit einer klaren Haltung gegenüber den schuldig gewordenen Priestern. Als Beispiel erzählte sie von einem Opfer, das sich überwunden hatte, im Bistum Trier die Tat eines Priesters anzuzeigen. Als es seiner Mutter von dem Vorhaben erzählte, sei deren Reaktion gewesen: „Wenn du das tust, brauchst du mein Haus nicht mehr zu betreten.“ Das Priesterbild sei für die Gläubigen zu einer nicht hinterfragbaren Projektionsfläche aufgebaut worden, erklärte Lehnert. Dessen scheinbar direkter Draht zu Gott, seine Möglichkeit, die Sünden zu vergeben, seine symbolische Rolle im Rahmen der Eucharistiefeier würden seine überhöhte Position festigen. „Dazu kommt, dass durch die Interpretation des Kreuzestodes Jesu als Opfer eine Ideologie entstanden ist, die geradezu dazu auffordert, nicht auf sich selber zu schauen“, sagte die Theologin. Die Fehlübersetzung einer Stelle im Hebräerbrief (Hebr 5,1) hätte dazu geführt, den hier eigentlich gemeinten Jesus auf alle Priester zu übertragen. „Das kann Allmachtsphantasien produzieren“, sagte die Pastoralreferentin. Dabei sei Jesus selber durchaus kritisch mit dem Rollenbild des Priesters umgegangen. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter beispielsweise gehe der Priester an dem am Boden liegenden Opfer vorüber und man dürfe laut Lehnert durchaus fragen: „Hat er ein versteinertes Herz, weil er in einer versteinerten Institution arbeitet?“ Man gewinne nach ihren Worten jedenfalls den Eindruck, dass ein Täterpriester von der Institution eher als eine Gefahr für das System denn als eine Gefahr für das Opfer gesehen werde.

In der anschließenden Diskussion meldeten sich auch zwei Teilnehmer zu Wort, die nach eigener Aussage in der Diözese Würzburg zu Opfern geworden sind und in der Auseinandersetzung damit ähnliche Erfahrungen gemacht hätten wie Mayer und Schnitzler. „Man tut so, als ob der Missbrauch immer woanders stattfindet“, kritisierten beide. Und sie stellten fest: „In keiner Diözese in Deutschland gibt es ein Gremium, in dem auch ein Missbrauchsoffer sitzt.“ Eine andere Teilnehmerin erzählte, wie sie erst kürzlich in einem Gottesdienst vom Pfarrer zu hören bekam, dass sich die Kirche wegen der Missbrauchsvorfälle nicht ändern würde. Sie hätte ihn nach dem Gottesdienst darauf angesprochen und keine Antwort bekommen. „Der hat mich einfach stehen lassen“, sagte sie, gab aber gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, dass die Kirche sich reformieren könne. Dabei sei aber die Kirchenleitung am Zug.

bv (POW)

(56 Zeilen/4518/1142; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Hoffnung auf Demokratie

Tagung der Würzburger Ackermann-Gemeinde zu Auslösern und Folgen des Prager Frühlings – Erzbischof Dr. Ludwig Schick gibt Anregungen für Dialog mit Kirchen in Mittel- und Osteuropa

Würzburg (POW) Mit einer Tagung am Samstag, 27. Oktober, hat die Ackermann-Gemeinde der Diözese Würzburg in Kooperation mit der Domschule Würzburg an den „Prager Frühling“ erinnert. „Panzer gegen Freiheit und Demokratie – der Prager Frühling vor 50 Jahren. Auslöser damals – Folgen für heute“ lautete das Thema des von 60 Teilnehmern besuchten Symposiums im Würzburger Burkardushaus.

Der Prager Weihbischof Václav Malý erklärte, dass die Endphase des Zweiten Vatikanums und die Ursprünge des Prager Frühlings zeitlich nahe beieinander lagen und der Prager Frühling zur Belebung und Erneuerung der Kirche beitrug. Bis in die späten 1970er Jahre sei die katholische Kirche unterdrückt und verfolgt worden. Laien durften nicht tätig werden, es gab nahezu keinen Religionsunterricht und keine kirchliche Presse. Hoffnung habe Papst Johannes Paul II. gegeben: Die Gläubigen organisierten Vorträge in Wohnungen, inoffizielle theologische Literatur wurde verbreitet und Kardinal František Tomášek veröffentlichte sein Programm zur geistigen Erneuerung. Mit dem Ende des Kommunismus hätten sich für die katholische Kirche viele neue Aufgaben und Herausforderungen ergeben. Hoffnung für die Zukunft sah Malý in vielen neuen Konvertiten. Ein Defizit dagegen läge im geringen Engagement der Laien. Die katholische Kirche in Tschechien sei eher eine Kirche der Intellektuellen, Arbeiter und Handwerker würden fehlen. „Die Aufgabe der Kirche bei uns ist es, das Evangelium anzubieten und die Suchenden zu begleiten. Wir dürfen aber nicht erwarten, dass sie gleich zu Konvertiten werden.“

Dr. Otfried Pustejovsky, der frühere Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum München-Freising, betrachtete die Jahre von 1948 bis 1968. In diese Zeit fiel der tschechoslowakisch-sowjetische Beistandsvertrag vom 12. Dezember 1943, der unter anderem eine enge Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit festlegte. Im Kaschauer Regierungsprogramm vom 5. April 1945 sei diese Verbundenheit nochmals betont worden. Mit Duldung Stalins sei die Vertreibung der Deutschen erfolgt. „Danach versuchte die Kommunistische Partei, die künftigen Staatsstrukturen unter Nutzung der demokratisch vorhandenen Möglichkeiten vorzubereiten.“ Am 24./25. Februar 1948 seien die Kommunisten am Ziel gewesen. Im Dezember 1962 habe die Entdogmatisierung begonnen, mit Schwerpunkt zunächst in der Slowakei. Als im März/April 1968 Schriftsteller und Geistliche freigelassen wurden und sich die kritische Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus verstärkte, sei auch die Führung der Sowjetunion unruhig geworden – es folgten Okkupation und „Normalisierung“. Mit dem Truppenstationierungsvertrag vom 16. Oktober 1968 sei die Besetzung der ČSSR bis 1990 festgeschrieben worden.

Bis weit ins Jahr 1969 habe die Bevölkerung weiter auf Demokratisierung gehofft, sagte Dr. Kateřina Portmann von der Technischen Universität Reichenberg. Der neue KPČ-Generalsekretär Gustáv Husák sei für viele im Jahr 1969 „noch eine akzeptable Persönlichkeit“ gewesen. Jedoch seien fast alle Reformer im Herbst 1968 umgeschwenkt. Die „Normalisierung“ wie auch die Verfolgung unterschiedlicher Zielgruppen setzte ein. Hinzu kamen die Säuberungen in der KPČ sowie scharfe Grenzsicherung und Grenzkontrollen. „Zu Beginn der 70er Jahre war die Hoffnung bei der Bevölkerung weg, die Stimmung ziemlich deprimierend und lethargisch. Viele zogen sich in die innere Emigration zurück.“ Dem sei die Regierung mit gezielten Maßnahmen für Familien begegnet. Mit der Charta 77 sei eine neue Gruppe aufgetreten, deren Hauptprotagonisten trotz Verfolgung und Verhaftungen durchgehalten hätten. Mit Michail Gorbatschows Politik sei die ČSSR-Führung distanzierter umgegangen. Noch 1989 sei es zu Auflösungen von Demonstrationen und Verhaftungen gekommen. Die Ereignisse in der Deutschen Botschaft in Prag, als viele DDR-Flüchtlinge ausreisten, hätten dazu geführt, dass die Demonstration am 17. November 1989 erlaubt wurde, die zum Ausgangspunkt der Samtenen Revolution wurde.

„Wir müssen Osteuropa wieder als Schwerpunkt der weltkirchlichen Arbeit nehmen“, betonte Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg), Vorsitzender der Kommission Weltkirche in der Deutschen Bischofskonferenz. Er bekannte, dass es bei den Bischöfen in Mittel- und Osteuropa „in einigen wichtigen Themenfeldern unterschiedliche Auffassungen“ gebe, etwa in den Fragen Ehe/Familie, europäische Einigung und Identität der eigenen Nation. Im künftigen Dialog sollten folgende Themen stehen:

Säkularität und Säkularismus, Familie und Jugend, geistliche Berufungen und Entwicklung der Orden, Umwelt und Schöpfung. Einen Blick wollen die Bischöfe auch auf die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien richten, zumal hier „Initiativen der Versöhnung“ besonders nötig erschienen. „Kirche ist aber mehr als die Bischöfe.“ Der Erzbischof erinnerte an die Vereine und Verbände sowie die Jugendlichen, die zum Teil seit langer Zeit in der Begegnung in Richtung Mittel- und Osteuropa aktiv seien.

Markus Bauer (POW)

(52 Zeilen/4518/1129; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

Vorbilder für die Gleichberechtigung

Herbsttagung des Katholischen Deutschen Frauenbunds – Edeltraud Hann als Diözesanvorsitzende bestätigt – Mehr als 5600 Euro Spenden verteilt

Würzburg (POW) Bei der Herbsttagung mit Delegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB), Diözesanverband Würzburg, ist Edeltraud Hann (Mömlingen) für weitere vier Jahre einstimmig als KDFB-Diözesanvorsitzende bestätigt worden. Rund 150 Frauen befassten sich am Freitag und Samstag, 26. und 27. Oktober, im Exerzitienhaus Himmelspforten in Würzburg mit dem Thema „Katholische Frauenbewegungen gestern – heute – morgen“, schreibt der KDFB in einer Pressemitteilung.

Bei den Vorstandswahlen wurde zudem Adelgunde Wolpert (Helmstadt) als stellvertretende Diözesanvorsitzende neu ins Team gewählt, Schriftführerin wurde Anja Bauer (Kolitzheim). In ihrem Amt als stellvertretende Diözesanvorsitzende bestätigt wurden Erika Blankart (Veitshöchheim) und Edith Werner (Grafenheinfeld). Bei einem geselligen Abend mit dem Chanson-Duo „Café Sehnsucht“ wurden Karin Post-Ochel als langjährige stellvertretende Diözesanvorsitzende, Geistlicher Beirat Bernhard Stühler und Schriftführerin Rosalinde Memmel verabschiedet.

Der inhaltliche Teil der Herbsttagung befasste sich mit dem Thema „Katholische Frauenbewegungen gestern – heute – morgen“. Kirchenhistorikerin Dr. Regina Illeermann beleuchtete in ihrem Vortrag wichtige Frauen des Frauenbunds im Kontext von Politik und Kirche in den vergangenen 110 Jahren. Ihr Wirken und ihre Beständigkeit seien auch heute noch Vorbilder in Sachen Entwicklung der Gesellschaft zu einem gleichberechtigten und respektvollen Ort. Sie seien Beispiele für die Notwendigkeit und die Kompetenz von Frauen, maßgebliche Veränderungen in Gang zu bringen. Dem Wirken der Frauenbundsfrauen von heute gebe es Mut und Ideen, zum Beispiel bei ihrer Forderung nach der Weihe von Diakoninnen.

Im Rahmen der Versammlung wurde auch die Spende der diesjährigen Diözesanwallfahrt nach Maria Limbach überreicht. Die über 5600 Euro wurden aufgeteilt und an die Kongregation der Schwestern des Erlösers für den Bau einer Schule in Tansania sowie an den Freundeskreis Frauenfrieden für die Renovierung der Frauenfriedenskirche in Frankfurt überreicht. Bereits im Vorfeld der Versammlung ging ein Teil der Kollekte an eine Familie zur Unterstützung der Pflege ihres behinderten Sohns.

(24 Zeilen/4518/1125; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Zukunft des Religionsunterrichts

Landestagung des Verbands katholischer Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern – Verband feiert 120-jähriges Bestehen – Festgottesdienst mit Weihbischof Ulrich Boom

Münsterschwarzach (POW) Zu einer Landestagung mit Festakt zum 120-jährigen Bestehen trifft sich der Verband katholischer Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern (KRGB) von Donnerstag, 8., bis Samstag, 10. November, im Kloster Münsterschwarzach. In Vorträgen und Workshops wird die Zukunft des Religionsunterrichts thematisiert. Anlässlich des Jubiläums feiert Weihbischof Ulrich Boom einen Pontificalgottesdienst. Matthias Drobinski von der Süddeutschen Zeitung hält einen Festvortrag.

Die Tagung beschäftigt sich unter anderem mit den Fragen, wie lange es den Religionsunterricht noch geben wird, ob man durch ihn die Schüler noch erreicht und wie relevant der Unterricht für die Schüler noch ist. Professorin Dr. Claudia Gärtner von der Technischen Universität Dortmund berichtet in ihrem Vortrag „Grundlagen des Religionsunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“ über die aktuelle Situation des Religionsunterrichts und benennt Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen. In fünf Workshops setzen sich die Teilnehmer gemeinsam mit Professoren verschiedener Universitäten mit den zentralen Lehrplanthemen Schöpfung, Menschenbild, Sexualität sowie Soteriologie und Eschatologie auseinander. Zudem werden Formen und Inhalte eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts diskutiert.

Zum 120. Gründungsjubiläum des KRGB feiert Weihbischof Boom einen Festgottesdienst am Freitag, 9. November, um 15 Uhr in der Kapelle des Egbert-Gymnasiums Münsterschwarzach. Anschließend wird Matthias Drobinski der Frage nachgehen, was ein Verband wie der KRGB für Kirche und Gesellschaft leisten kann. Zum Abschluss der Tagung spricht Professor Dr. Gert Pickel von der Universität Leipzig über die Bedeutung des Religionsunterrichts für eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft. Weitere Informationen zum Programm und zu den Referenten gibt es im Internet unter www.krgb.de.

(21 Zeilen/4518/1139; E-Mail voraus)

Aktuelles Lexikon

Sankt Martin am 11. November

(POW) Der heilige Martin von Tours – Sankt Martin – ist der erste heilige Nichtmartyrer, der in der Kirche öffentlich verehrt wurde. Über sein Leben unterrichtet unter anderem sein Freund Sulpicius Severus in seinen Aufzeichnungen, festgehalten schon zu Lebzeiten des Heiligen.

Als Martin 316/17 zu Sabaria in Pannonien, im heutigen Ungarn, einer Provinz des römischen Reiches, geboren wurde, befand sich dieses Reich mitten in einem großen Umbruch, der auch die Christen betraf. Denn drei Jahre zuvor war die christliche Religion durch ein Gesetz, das so genannte Mailänder Edikt, staatlich zugelassen und anerkannt worden. In der Folge ließen sich nicht nur viele Menschen taufen, sondern auch der Einfluss der Kirche im Reich wuchs: Kirchengebote wurden zu Reichsgesetzen, und Kirchenstrafen hatten staatliche Ächtung und sogar Verbannung zur Folge. Martin wuchs im oberitalienischen Pavia auf. Mit zwölf Jahren bewarb er sich gegen den Willen seiner Eltern um die Aufnahme als Taufbewerber ins Katechumenat: Er ließ sich im Glauben unterweisen.

Die legendäre Begegnung mit dem Bettler fällt in seine Zeit als Offizier im römischen Heer noch als Ungetaufter. Martin sieht den Bettler am Stadttor von Amiens und gibt ihm die Hälfte seines Mantels. Nachts sieht Martin im Traum Jesus vor sich stehen. Jesus ist eingehüllt in Martins roten Mantel und spricht: „Martin, der erst auf dem Weg zur Taufe ist, hat verstanden: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mit 18 Jahren empfängt Martin die Taufe und verlässt die Armee; er will Gott mehr dienen als dem kaiserlichen Befehlshaber. Als junger Geistlicher stellt sich Martin zuerst in den Dienst des Bischofs von Poitiers. Dieser muss wegen Glaubensstreitigkeiten der jungen Kirche, die angesichts der neuen Stellung der Kirche plötzlich auch Folgen für die Einheit des Reiches haben, vorübergehend fliehen. Nach einer Missionstätigkeit in Pannonien entschließt sich Martin, als Einsiedler zu leben und so Gott näher zu kommen. 360 gründet er bei Poitiers das erste Mönchskloster in Gallien. Im Jahre 371 schließlich wird er von der großen Mehrheit der Diözese gedrängt, den Bischofssitz von Tours anzunehmen.

Am 8. November 397 stirbt Martin auf einer Missionsreise in Candes, am 11. November wird sein Leichnam von Bürgern von Tours dorthin überführt. Über seinem Grab wurde eine erste Kapelle errichtet und zwischen 470 und 474 eine große Basilika, die ein Nationalheiligtum Galliens war; sein Grab ist noch heute eine bedeutende Wallfahrtsstätte. Der heilige Martin wurde zum bedeutendsten Heiligen und Schutzpatron des Frankenreichs, das große Teile des heutigen Frankreichs umfasste. Viele Klöster und Kirchen im fränkischen Gebiet sind nach ihm benannt. Martins Mantel wurde von den fränkischen Königen auf ihren Reisen von einem Residenzort, Pfalz genannt, zum anderen mitgeführt – als ein symbolisches Zeichen für Barmherzigkeit und Schutz. Aufbewahrt wurde der Mantel jeweils in einem eigenen Raum der Pfalz: der Kapelle.

In vielen Bräuchen lebt die Erinnerung an Sankt Martin fort und hat seinen Tod weit überdauert. Im weltweiten kirchlichen Abendgebet heißt es deshalb an diesem Tag: „O unvergleichlicher Mann! Die Mühsal des Lebens konnte dich nicht bezwingen, der Tod dich nicht besiegen!“ Bei den Laternenumzügen der Kinder rund um den Sankt Martinstag erklingen meist die Lieder „Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind“ und „Ich geh’ mit meiner Laterne“.

(37 Zeilen/4518/1144; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Buch-Tipp

„Zahlen für den Rest?“

Kritische Auseinandersetzung mit Kirchensteuergeldern – Autoren rufen auf, Kirche nicht über Gemeindehäuser oder Pfarrämter zu definieren, sondern über das aktive Leben in ihr

Würzburg (POW) „Eine Kirche für Viele“ ist der Titel von Erik Flügges und David Holtes neuem Buch. „90 Prozent der Kirchenmitglieder nehmen nicht am Gemeindeleben teil. Sie zahlen nur für die restlichen zehn Prozent“, ist sich Flügge sicher, der als Politikberater arbeitet und in der Kirche ein gefragter Redner zum Thema Glaubenskommunikation ist. Er fragt: „Kann das wirklich die Idee einer Kirche sein?“ Der Autor selbst ordnet sich den 90 Prozent zu und fragt sich regelmäßig, was eigentlich mit seinen Kirchensteuergeldern passiere. Er schiebt die Antwort gleich hinterher: „Wahrscheinlich viel – nur halt nichts für mich.“ Warum dann also nicht aus der Kirche austreten? Er selbst habe oft darüber nachgedacht. Doch noch bleibe er, aus Verbundenheit – weil diese Kirche ihm mal eine Heimat gewesen sei. Sein Co-Autor Holte hingegen ist längst aus der evangelischen Kirche ausgetreten und schildert, warum die Kirche das nicht verhindern konnte. Er habe mehr Zeit in den Austritt aus der Kirche investiert als die Kirche Zeit in ihn, behauptet Holte.

„Wie lange kann eine Organisation überleben, wenn die meisten Mitglieder, die sie finanziell tragen, keinerlei Nutzen in ihrer Tätigkeit mehr erkennen?“ Eine derartige Organisation würde Mitglieder verlieren, wahrscheinlich sogar sehr viele Mitglieder, sind sich Flügge und Holte einig. Egal, wie groß ihre Bindungskraft früher gewesen sei: Wenn eine Organisation heute nichts mehr zum Leben beitrage, dann würden die Mitglieder sie verlassen. Solch eine Organisation sei die Kirche. Flügge hat das Christentum dennoch nicht aufgegeben. Er glaube noch daran, dass es bestehen kann. Weil für ihn das Christentum vielleicht die faszinierendste unter allen Religionen sei. Die eine Religion, die nicht den Sieger feiere, sondern den Gekreuzigten.

Das Buch zeigt, was Kirche nach Meinung der Autoren ändern müsse und wie sie das tun könne, wenn sie nicht scheitern wolle. Beide Verfasser stellen Thesen auf, wie Kirche wieder zu einer Kirche der Vielen werden könne und nicht nur zu der eines kleinen, heiligen Rests. In den verschiedenen Kapiteln wird nüchtern und sachlich argumentiert: Die Kirche müsse ihre Ressourcen gerechter verteilen. Die Mittel sollten überall dort investiert werden, wo noch Leben in der Kirche sei und daran geglaubt werde, dass es eine Zukunft gebe. Flügge fordert, mehr Geld und Zeit in die Kontaktarbeit zu investieren, anstatt immer mehr Angebote zu schaffen, an denen laut Flügge nur rund zehn Prozent der Kirchenmitglieder teilnehmen. Das Buch lässt sich dabei weniger als „fertige Anleitung“ verstehen. Es ist vielmehr Inspirationsquelle für eigene lokale Lösungen und Wege hin zu einer aufsuchenden Kirche, in der am Ende die Christenheit mehr über ihren eigenen Gott weiß.

Erik Flügge und David Holte: „Eine Kirche für Viele – statt Heiligem Rest“. 78 Seiten, 8 Euro. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2018, ISBN 978-3-451-38327-4.

gr (POW)

(32 Zeilen/4518/1143; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kurzmeldungen

Fränkisch-pfälzisches Bischofstreffen

Speyer/Würzburg (POW/bps) Hohen Besuch aus seiner fränkischen Heimat hat an Allerseelen, Freitag, 2. November, der emeritierte Speyerer Bischof Dr. Anton Schlembach bekommen. Der Würzburger Bischof Dr. Franz Jung, der bis zum Sommer 2018 als Generalvikar im Bistum Speyer gewirkt hatte, und der emeritierte Würzburger Weihbischof Helmut Bauer schauten in der Domstadt am Rhein vorbei. Im Caritas-Altenzentrum Sankt Martha in Speyer, wo Bischof Schlembach seinen Ruhestand verbringt, kam es zu einer herzlichen Begegnung des amtierenden Würzburger Bischofs und der beiden emeritierten Bischöfe. Das Treffen war zugleich Ausdruck der Verbundenheit der beiden zur Metropole Bamberg gehörenden Bistümer. Aus gesundheitlichen Gründen war es Bischof Schlembach im Sommer nicht möglich gewesen, an der Bischofsweihe und Amtseinführung von Dr. Jung in Würzburg teilzunehmen. Umso größer war seine Freude, dass es nun im Nachgang zu einer persönlichen Begegnung kam. Zwischen den Bistümern Speyer und Würzburg bestehen enge Verbindungen – und das nicht erst, seitdem Dr. Jung am 10. Juni 2018 zum neuen Bischof von Würzburg geweiht wurde. Den umgekehrten Weg – nämlich vom Generalvikar im Bistum Würzburg zum Bischof von Speyer – hatte 35 Jahre zuvor Dr. Schlembach angetreten, der das Bistum Speyer von 1983 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2007 leitete. Auch in der Ausbildung der Priesteramtskandidaten arbeiten die beiden Bistümer eng zusammen.

(16 Zeilen/4518/1136; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Mit dem Pilgerbüro nach Lourdes

Würzburg/Lourdes (POW) Unter dem Motto „Quelle des Glaubens“ bietet das Pilgerbüro der Diözese Würzburg eine Pilgerfahrt nach Lourdes (Frankreich) von Donnerstag, 9., bis Montag, 13. Mai 2019, mit Direktflug ab/bis Nürnberg an. Auf dem Programm stehen Lichter- und Sakramentsprozessionen, ein Gottesdienst an der Erscheinungsgrotte, die Erkundung der Stadt Lourdes sowie eine internationale Messe. Geistlicher Begleiter ist Pfarrer Bernhard Stühler. Die Reisekosten belaufen sich auf 779 Euro pro Person im Doppelzimmer. Der Zuschlag für ein Einzelzimmer beträgt 140 Euro. Außerdem wird ein Transfer zum Flughafen ab Würzburg Hauptbahnhof und zurück für 35 Euro angeboten. Anmeldung und nähere Informationen beim Pilgerbüro der Diözese Würzburg, Kilianshaus, Kürschnerhof 2, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38665141, E-Mail pilgerbuero@bistum-wuerzburg.de, Internet www.pilgerbuero.bistum-wuerzburg.de.

(10 Zeilen/4518/1130; E-Mail voraus)

Personalmeldungen

Diakon i. R. Günter Weinrich wird 99 Jahre alt

Rottendorf (POW) 99 Jahre alt wird am Sonntag, 18. November, Diakon i. R. Günter Weinrich in Rottendorf. Weinrich stammt aus Hedersleben. Der gelernte Schriftsetzer wurde am 5. Januar 1975 durch Bischof Josef Stangl in Würzburg zum Ständigen Diakon geweiht. Anschließend war Weinrich als hauptberuflicher Diakon für den Pfarrverband „Obere Rhön“ in Frickenhausen (Landkreis Rhön-Grabfeld) tätig. Als Diakon mit Zivilberuf wirkte Weinrich ab 1984. Er betreute die Senioren der Kuratie Ostheim und das Krankenhaus Mellrichstadt. Er half in der Kuratieverwaltung und übernahm liturgische Dienste innerhalb des Pfarrverbandes. Die Diözese würdigte Weinrichs Verdienste 1995 mit der Liborius-Wagner-Medaille. 1998 wurde er von den Aufgaben als Diakon entpflichtet. Seit 2013 lebt er bei seiner Tochter, zunächst in Goßmannsdorf, inzwischen in Rottendorf. Weinrich ist verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern.

(10 Zeilen/4518/1148)

Pfarrer i. R. Norbert Schmöger wird 85 Jahre alt

Seubrigshausen/Zeilitzheim/Herlheim (POW) 85 Jahre alt wird am Sonntag, 18. November, Pfarrer i. R. Norbert Schmöger, langjähriger Pfarrer von Zeilitzheim und Kolitzheim. Schmöger wurde 1933 in Seubrigshausen geboren. Am 27. Juni 1971 empfing er in Würzburg die Priesterweihe durch Bischof Josef Stangl. Im Anschluss war er als Urlaubsaushilfe in Werneck und Thundorf eingesetzt, bevor er im September 1971 in Laufach die erste Kaplanstelle antrat. 1972 kam er als Kaplan nach Sommerau. 1974 wechselte Schmöger als hauptamtlicher Verweser nach Herlheim, wo er 1975 Pfarrer wurde. Ab 1976 beziehungsweise 1982 betreute er auch die Pfarreien Kolitzheim und Zeilitzheim mit, für die er 1987 auch zum Pfarrer ernannt wurde. Von 1980 an war er zudem Dekanatspräsident für Liturgie und Kirchenmusik im Dekanat Schweinfurt-Süd. 2003 trat er in den Ruhestand, den er in seinem Heimatort Seubrigshausen verbringt.

(10 Zeilen/4518/1147)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Pfarrer Krawczyk auch Pfarradministrator der Pfarrei Hessenthal-Mespelbrunn

Heimbuchenthal/Mespelbrunn (POW) Pfarrer Tadeusz Krawczyk, koordinierender Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft „Maria Regina im Spessart, Heimbuchenthal“, ist mit Wirkung vom 31. Oktober 2018 bis auf weiteres auch zum Pfarradministrator der Pfarrei Mariä Himmelfahrt Hessenthal-Mespelbrunn ernannt worden.

(4 Zeilen/4518/1145; E-Mail voraus)

Diakon i. R. Otmar Götz im Alter von 79 Jahren gestorben

Würzburg/Rimpar (POW) Im Alter von 79 Jahren ist am Dienstag, 30. Oktober, Diakon i. R. Otmar Götz gestorben, langjähriger Diakon in der Pfarrei Rimpar. Götz wurde 1939 in Würzburg geboren. Er absolvierte nach der Volksschule ab 1953 eine Ausbildung zum Verlagsbuchbinder beim Mainpresse-Verlag in Würzburg. Anschließend arbeitete er dort bis 1970. Danach wirkte er bis 1972 als Verwaltungsangestellter im ärztlichen Dienst beim Kreiswehersatzamt in Würzburg. Von 1972 bis 1999 war Götz Diözesanreferent beim Malteser-Hilfsdienst in Würzburg. Am 21. Oktober 1984 weihte ihn Bischof Dr. Paul-Werner Scheele im Würzburger Kiliansdom zum Ständigen Diakon. Im Anschluss wurde Götz als Diakon mit Zivilberuf in Rimpar eingesetzt, wo er seit seiner Heirat im Jahr 1967 bis Dezember 2013 lebte. 1987 übernahm er zusätzlich das Amt des Caritasseelsorgers für das Dekanat Würzburg-rechts des Mains, das er bis 2009 innehatte. 2002 wurde Götz auch die Seelsorge im Seniorenzentrum Rimpar übertragen, die er bis Dezember 2013 ausfüllte. Von 2004 bis 2012 war er zudem dritter Vorsitzender des Fördervereins des Seniorenzentrums. Für sein langjähriges Engagement wurde Götz unter anderem mit dem Caritaskreuz in Gold, der Ehrennadel der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB) in Gold sowie der Verdienstplakette in Gold des Malteser Hilfsdiensts ausgezeichnet. Die Pfarrei Rimpar verlieh ihm die Peter-und-Paul-Medaille. 2009 wurde er von seinen Aufgaben als Diakon entpflichtet. Götz war verwitwet. Seinen Ruhestand verbrachte er im Hans-Sponsel-Haus in Würzburg. Das Requiem für den Verstorbenen wird am Montag, 5. November, um 14.30 Uhr in der Pfarrkirche Sankt Peter und Paul in Rimpar gefeiert, die Beisetzung schließt sich an. Zuvor wird um 14 Uhr der Rosenkranz gebetet.

(19 Zeilen/4518/1134; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Veranstaltungen

Veranstaltung zum Thema „Gegen die Trauer hilft nur das Trauern“

Würzburg (POW) Wie können Betroffene in der Bewältigung ihrer Trauer unterstützt werden? Mit dieser Frage befasst sich die Veranstaltung „Gegen die Trauer hilft nur das Trauern“ am Donnerstag, 15. November, von 19 bis 21 Uhr im Matthias-Ehrenfried-Haus in Würzburg. Trauer ist eine Verlusterfahrung. Sie könne nicht aufgelöst, sondern müsse durchlebt werden, heißt es in der Ankündigung. Das gelinge, wie jede schwere Aufgabe, am ehesten, wenn man nicht alleine sei. Michael Marx, Diözesanbeauftragter für Hospiz- und Trauerpastoral, stellt die unterschiedlichen Trauerphasen vor, nimmt die Bedeutung von Ritualen für den Trauerprozess in den Blick und zeigt Möglichkeiten zur Trauerbewältigung auf. Die Teilnahme ist kostenlos, Spenden sind willkommen. Weitere Informationen und Anmeldung bei: Matthias-Ehrenfried-Haus, Kolpingstraße 11, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38668700, E-Mail me-haus@bistum-wuerzburg.de, Internet www.me-haus.de.

(10 Zeilen/4518/1128)

Theatergruppe der Dompfarrei: „Der Butler und die Elfe“

Würzburg (POW) Die Theatergruppe der Dompfarrei Würzburg präsentiert ab Sonntag, 11. November, ihr neues Stück „Der Butler und die Elfe“ im Pfarrsaal der Würzburger Pfarrkirche Sankt Peter und Paul. Die Komödie von Karin C. Schomogyi handelt von einer Elfe, die ihren Zauberstab in der Nähe des herrschaftlichen Hauses der Familie von Wechtenbrecht verliert. Über die Tiere des Waldes findet sie heraus, dass Elvira, die Nichte der von Wechtenbrechts, den Zauberstab beim morgendlichen Joggen gefunden hat. Hoherfreut über die Rückgabe des Zauberstabs bedankt sich die Elfe, indem sie allen Hausbewohnern einen Wunsch erfüllt, wenn sie die Worte „ich wünsche“ sprechen. Leider vergisst die Elfe, ihnen das mitzuteilen. Wünsche werden wahr, die nicht wirklich so gemeint waren. Das Zusammenleben nimmt chaotische Dimensionen an. Schließlich taucht auch noch eine Psychiaterin auf, die am liebsten für die ganze Familie eine eigene Anstalt eröffnen würde. Durch ihr kurzzeitiges Verschwinden wird das Stück zum Kriminalfall für Groß und Klein. Aufführungen sind sonntags am 11., 18. und 25. November jeweils um 15 Uhr; dienstags am 13., 20. und 27. November jeweils um 19.30 Uhr; freitags am 16., 23. und 30. November jeweils um 19.30 Uhr sowie am Samstag, 1. Dezember, um 19.30 Uhr. Karten im Vorverkauf gibt es bei der Dominfo, Domstraße 40 in Würzburg, Telefon 0931/38662900. Der Eintritt kostet pro Person sieben Euro, für Kinder bis zwölf Jahre vier Euro. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.laienspielgruppe-wuerzburg.de.

(16 Zeilen/4518/1127; E-Mail voraus)

„Klangvolle Geschichte“: Konzert zur Geschichte des Klaviers

Würzburg (POW) Unter der Überschrift „Klangvolle Geschichte – Kunst und Genese der Clavierinstrumente bis zum modernen Steinway“ steht ein Klavierkonzert mit Lorenzo Ghielmi und Michaela Schlotter am Freitag, 16. November, um 19 Uhr im Würzburger Burkardushaus. Bis ins 19. Jahrhundert sei die Vielfalt der Tasteninstrumente sehr hoch gewesen, wohingegen heute fast nur noch auf Steinway und vergleichbaren Klavieren gespielt werde, heißt es in der Ankündigung. Ghielmi musiziert Stücke von Girolamo Frescobaldi, Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart auf den historischen Tasteninstrumenten. Schlotter vergleicht die Werke auf dem Steinway-Flügel. Der Eintritt kostet pro Person 16 Euro im Vorverkauf (ermäßigt 14 Euro) beziehungsweise 18 Euro an der Abendkasse (ermäßigt 16 Euro). Die Veranstaltung ist Teil der Reihe „Flügelschläge – Musik im Burkardushaus“. Weitere Informationen bei der Domschule Würzburg, Telefon 0931/38643111, Internet www.domschule-wuerzburg.de.

(11 Zeilen/4518/1141; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Erlöserschwestern feiern Julitta-Gedenktag

Würzburg (POW) Die Erlöserschwestern feiern am Samstag, 17. November, um 14 Uhr einen Julitta-Gedenktag in ihrem Mutterhaus in der Ebracher Gasse in Würzburg. Generaloberin Schwester Monika Edinger geht auf die Seligsprechung der Ordensgründerin Mutter Alfons Maria Eppinger am 9. September 2018 im französischen Straßburg ein. Pallottinerpater Dr. Heribert Niederschlag, Postulator im Seligsprechungsverfahren von Schwester Julitta Ritz, zeigt im Gottesdienst spirituelle Verbindungslinien von Eppinger zu Ritz auf. Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es eine Begegnung.

(6 Zeilen/4518/1137; E-Mail voraus)

„Nachts im Museum“: Auf Entdeckungsreise im Museum am Dom

Würzburg (POW) Unter der Überschrift „Nachts im Museum“ steht eine Veranstaltung für Kinder ab sechs Jahren und ihre Eltern am Freitag, 30. November, um 17 Uhr im Museum am Dom in Würzburg. Die Teilnehmer gehen mit Taschenlampen auf Entdeckungsreise durch das Museum und erforschen die Geheimnisse der Bilder und Skulpturen. Die Teilnehmerzahl ist auf 35 Personen begrenzt. Eine Familienkarte für zwei Erwachsene mit Kindern kostet sechs Euro, für einen Erwachsenen mit Kindern drei Euro. Dazu kommen pro Person jeweils ein Euro Führungsentgelt. Anmeldung unter Telefon 0931/38665600.

(7 Zeilen/4518/1131; E-Mail voraus)

Bischof Jung am 4. November Gast beim BR-Sonntags-Stammtisch

Würzburg/Dachau (POW) Bischof Dr. Franz Jung ist am kommenden Sonntag, 4. November, Gast beim Stammtisch des Bayerischen Fernsehens. Von 11 bis 12 Uhr diskutiert er in der Sendung „Sonntags-Stammtisch“ mit Moderator Tilmann Schöberl, dem Karikaturisten Dieter Hanitzsch, dem Generaldirektor des Deutschen Museums in München, Wolfgang M. Heckl, und dem Journalisten Hans-Ulrich Jörges. Zur Sprache kommen Themen, die Bayern und die Welt in dieser Woche bewegten. Die Sendung wird live vom Produktionsgelände von „Dahoam is Dahoam“ in Dachau übertragen.

(6 Zeilen/4518/1133; E-Mail voraus)

Konzert: „Auf den Flügelschwingen des Klanges“

Kloster Oberzell (POW) Unter der Überschrift „Auf den Flügelschwingen des Klanges“ steht ein Solokonzert mit Petra Eisend am Freitag, 16. November, um 19 Uhr in der Klosterkirche Sankt Michael im Kloster Oberzell. Die Zuhörer erwarten meditative Stimmungswelten mit sphärischen Klanglandschaften sowie rhythmische Trommelelemente, heißt es in der Ankündigung. Die westafrikanischen und afrokubanischen Wurzeln der Musikerin kämen ebenfalls auf den Blechklanginstrumenten zum Ausdruck. Der Eintritt pro Person kostet 15 Euro an der Abendkasse, ermäßigte Karten kosten zwölf Euro. Eine Reservierung ist an der Klosterpforte unter Telefon 0931/46010 möglich. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.drum-experience.de.

(8 Zeilen/4518/1138; E-Mail voraus)